

Ausgrabungen auf dem Großen Knetzberg

Neuhauser Forst, Landkreis Haßberge, Unterfranken

Im Rahmen guter Zusammenarbeit der Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege und des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg fand im September und Oktober 1986 eine Ausgrabung auf dem Großen Knetzberg statt (Abb. 37). Aus Sicht der Denkmalpflege erschien eine solche Grabung angezeigt, weil der Große Knetzberg seit längerer Zeit durch die Tätigkeit von Metallsuchern und unbefugten Ausgräbern stark gefährdet ist. Die denkmalpflegerischen Erfordernisse kamen Bestrebungen des Würzburger Lehrstuhles zur Erfor-

schung der Urnenfelderzeit in Franken entgegen, die seit einigen Jahren in Zusammenhang mit der urnenfelderzeitlichen Höhenbefestigung auf dem Bullenheimer Berg verfolgt werden.

Die Grabung hatte zum Ziel, den Aufbau und die relative Chronologie der Umwehrung der Anlage zu untersuchen. Nach Prüfung verschiedener Möglichkeiten wurde schließlich die Südspitze der Anlage ausgewählt. Hier traten große Bruchsteine an die Erdoberfläche, die man als Versturz einer Steinmauer interpretieren konnte.



37 Großer Knetzberg. Plan mit Grabungsschnitt 1986.

Um den Aufbau der vermuteten Umwehrung zu klären, wurde ein 4 m breiter und 20 m langer Grabungsschnitt angelegt (Abb. 38; 39), der die Südspitze der Umwehrung fast rechtwinklig durchschnitt.

Sowohl in der Schnittfläche als auch in den Profilen wurde eine dreiperiodige Befestigung angetroffen. In der oberen Schicht lag eine mächtige Steinmauer von etwa 2 m Breite, die nur noch an ihrem Versturz und Hinterfüllungen erkennbar war. Unter ihr befand sich eine zweite ältere Mauer aus unvermörtelten Bruchsteinen von ebenfalls mehr als 2 m Stärke. Die innere Front war im Versturz gut sichtbar; die hangwärts verstürzte Außenfront ließ sich ebenfalls noch rekonstruieren. Unter dieser älteren Umfassungsmauer lagerte eine bis zu 20 cm starke zusammengepreßte Schicht aus schwarz verbrannten Eichenbohlen. Sie bildet die älteste erkennbare Struktur. Weil die Schnittbreite an dieser Stelle nur 2 m betrug, ließ sich noch nicht klären, ob diese Holzstruktur einer Wohnbebauung oder aber einer ältesten, in Eichenholz ausgeführten Umwehrung zuzuweisen ist. Da die verbrannten Eichenhölzer aber reichlich Holzkohlereste hinterlassen haben, mag man wie beim Bullenheimer Berg eher an eine älteste Umwehrung in Holz als an Reste einer Siedlung denken. Dazu hätten ge-

wiß auch zahlreiche Siedlungsbefunde, vor allem Keramik, gehört. Tatsächlich aber ist die Scherbenausbeute gerade aus der Schicht mit dem Eichenholz sehr begrenzt. Die Frage, ob es sich bei der Holzkohleschicht aus Eichenholz um Siedlungsreste oder um Reste einer in Holz ausgeführten Befestigung handelt, wird sich erst dann lösen lassen, wenn es gelingt, die Holzschicht auf größerer Fläche zu verfolgen als das bisher möglich war.

Keramik bildet die weitaus größte Gruppe unter den nicht sehr reichlichen Funden. Es fällt auf, daß die Masse der Scherben kleinstückig ist und verwitterte Kanten und Oberflächen aufweist. Es kommen keine zusammensetzbaren Scherben vor, was auf eine Umlagerung des Scherbenmaterials hindeutet. Nur einige wenige Scherben liefern Datierungshinweise. Es gibt Teile von Schrägrandgefäßen, eine flachkonische und eine gestufte Schale. Diese Formen sowie Kannelur- und Stempelmuster auf der Keramik sind sicher der Urnenfelderzeit, und zwar ihrem älteren Abschnitt, zuzuweisen. Einige Scherben mit Fingertupfenleisten gehören in die vorausgehende Bronzezeit. An den Übergang von der Bronze- zur Urnenfelderzeit ist ein kantig abgestrichener Gefäßrand zu datieren.

Ein Teil der aus dem Befestigungskörper stam-



38 Großer Knetzberg. Schnitt I durch die Befestigungsmauer II. Blick von Süden.



39 Großer Knetzberg. Schnitt I mit ältester Packung aus Eichenholz unterhalb der Mauern I und II.

menden urnenfelderzeitlichen Keramik gehört der Erbauungszeit der Befestigung an oder ist als terminus post quem für seine Errichtung anzusehen.

Auf der Innenseite der Befestigung konnten keine Baureste nachgewiesen werden, wie dies auf dem Bullenheimer Berg im sogenannten »feuerarmen Raum« der Fall war. Obgleich es auf dem Großen Knetzberg eine Reihe von Elementen gibt, die mit den Verhältnissen auf dem Bullenheimer Berg übereinstimmen, zeigt der Große Knetzberg durchaus auch eigene Züge. Zu den schon jetzt erkennbaren Unterschieden gehört die verschiedenartige Innenbesiedlung beider Anlagen: Beim Bullenheimer Berg ist sie, soweit sich dies beim gegenwärtigen Forschungsstand bestimmen läßt, am Rand der Anlage, unmittelbar auf der Innenseite des Walles, im »feuerarmen Raum« festgestellt worden. Die Innenflächen scheinen dagegen siedlungsarm oder gar siedlungsleer gewesen zu sein. Auf dem Großen Knetzberg fehlt die Innenbesiedlung hinter der Umwehrung. Sie scheint sich aber nach Oberflächenfunden im Inneren der Anlage befunden zu haben. Weitere Grabungen müssen in diesem Punkte Klarheit schaffen.

Unterschiede zwischen beiden Anlagen dürf-

ten auch die jeweiligen Hortfunde widerspiegeln. Sie deuten auf ein etwas höheres Alter der Horte vom Großen Knetzberg hin. Zur Klärung dieser Fragen wird die vor dem Abschluß stehende Dissertation von G. Diemer (Würzburg) beitragen. Mehrere Eichenholzproben werden zur Zeit nach dem ^{14}C -Verfahren untersucht. Die Ergebnisse dürfen im Laufe des Jahres 1987 erwartet werden.

Zum Schluß dieses Vorberichtes danken die Ausgräber allen Förderern, Mitwirkenden und Helfern: dem Kanzler der Universität Würzburg, Prof. h. c. R. Günther, der großzügig Universitätsmittel gewährte, dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg, dem Landkreis Haßberge, der Gemeinde Knetzgau, dem Forstamt Gerolzhofen und vielen ungenannten Helfern und Förderern der Grabung 1986.

W. Janssen, A. Berger und H.-U. Glaser